

Freitag, den 3. Juni, entriß uns ein plötzlicher Tod unseren lieben Freund und hochverehrten Kollegen, den leitenden Redakteur dieses Archivs

### **Filipp Josef Pick.**

Mit ihm hat das Archiv den kundigen und gewandten Leiter verloren, der nicht nur seit Jahrzehnten mit bewunderungswürdiger Pflichterfüllung seine verantwortungsvolle Stelle ausfüllte, sondern der mit geradezu väterlicher Liebe und Fürsorge alle Arbeitskraft, die ihm neben seiner ausgedehnten wissenschaftlichen und praktischen Tätigkeit blieb, in den Dienst dieses ihm zur Herzenssache gewordenen Amtes gestellt hatte.

In der Tat — ich habe in den langen Jahren gemeinschaftlicher Arbeit an unserem Archiv erfahren, daß Philipp Josef Pick ihm wie seinem Kinde gegenüberstand. Er war es, der es mit Auspitz zusammen schuf und der im Jahre 1886, als Auspitz starb, die Leitung in die Hände nahm und die verhältnismäßig kleine und im Umfange bescheidene „Vierteljahrsschrift“ anwachsen ließ zu dem großen „Archiv“, das nun auch nicht mehr das Organ wesentlich der Wiener Schule blieb, sondern der gesamten deutschen Dermatologie, ja, wir dürfen sagen: der internationalen Dermatologie gehörte. Wohl waren Viele seine Helfer, Mitarbeiter und Mitherausgeber, aber die Seele des Ganzen war allein Philipp Josef Pick.

Jeder weiß, daß er keine Rücksichten kannte, wenn es sich um das Wohl und den Ruf des Archivs handelte. Er liebte den, der das Archiv liebte und förderte, und er grollte, wo er eine Gegnerschaft gegen das Archiv vermutete. Gar Manche, die ihm und den Verhältnissen ferner standen, haben ihn da oft nicht verstanden und für eine unberechtigte Empfindlichkeit gehalten, was doch nur zärtliche Fürsorge war für die Schöpfung, auf die er, wie auf nichts auf der Welt, stolz war.

Und dieser Stolz erscheint uns vollkommen berechtigt. Philipp Josef Pick hat es wirklich verstanden, das Archiv zu dem großzügigen Zentralorgan für die gesamte dermatologische Wissenschaft zu gestalten, denkbar reichhaltig und vielseitig im Inhalt und doch mit kritischer Sichtung der Einzelarbeit und schön und vornehm im äußeren Gewande. Unausbleiblich war, daß er nicht die Wünsche jedes Einzelnen, der dem Archiv Arbeiten übergab, erfüllen konnte. Aber wo ist der wirklich gute und gestrenge Redakteur, der das vermöchte? Und dabei stellt doch kaum eine andere Spezialwissenschaft so viele Anforderungen an Zeichnungen und bunte Tafeln zur Erläuterung des Textes und der Beschreibung, wie unsere Dermatologie. Man bedenke auch, daß Picks redaktionelle Tätigkeit gerade in eine Zeit des Aufschwunges unseres Faches fällt, wie sie kaum ein anderer Zweig der Medizin in so kurzer Zeit erlebt hat. Daß das Archiv mit diesem Aufstieg Schritt hielt, das war sein Verdienst und dafür müssen wir Dermatologen deutscher Zunge ihm für alle Zeit unsere Dankbarkeit bewahren!

Schwer wird es sein, ihn zu ersetzen! Aber das Archiv wird bestehen bleiben, blühen und hoffentlich noch wachsen! Es wäre ein schlechtes Zeichen für Picks Arbeit, wenn sein Werk nicht auf so feste

Basis gestellt wäre, daß es seinen Tod, das Fehlen seiner Persönlichkeit zu überdauern vermöchte und nichts würde ihn mehr schmerzen, als wenn wir nicht dem Archiv seinen von ihm geschaffenen Ruhm bewahren könnten.

So können wir denn in Zukunft unserer Liebe und Verehrung für

**Filipp Josef Pick**

keinen besseren und pietätvolleren Ausdruck geben, als wenn wir in seinem Sinne das von ihm uns überkommene

**Archiv für Dermatologie und Syphilis**

pflegen und ausbauen.

Im Namen der Herausgeber:

Caspary Doutrelepont Finger Jadassohn Lesser Riehl

A. Neisser.

## Filipp Josef Pick.

Trauererfüllt stehen die Mitglieder der **Deutschen Dermatologischen Gesellschaft** am Grabe ihres hochverehrten Präsidenten

Professor Filipp Josef Pick,

der am 3. Juni im 76. Lebensjahre unerwartet rasch von ihnen geschieden ist. War er doch der eigentliche Begründer der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft und war er es doch, unter dessen Präsidium in Prag im Juni 1889 der erste Kongreß der Gesellschaft stattgefunden hat. Gewiß erinnern sich die noch lebenden der 52 Teilnehmer an dem ersten Kongreß mit Freuden daran, in welch' vorzüglicher Weise er, der damals schon im 55. Lebensjahre stand, voll jugendlicher, geistiger, sprudelnder Frische den Kongreß geleitet hat und welche Menge interessanter Fälle er uns damals in seiner für seine wissenschaftliche Bedeutung viel zu schlecht ausgestatteten Klinik vorgeführt hat. Sie erinnern sich daran, wie er uns an der Hand von zahlreichen Fällen seine Ekzemtherapie gezeigt hat und mit welchem Eifer er für die Berechtigung der Spezialkongresse eingetreten ist mit den Worten: Getrennt marschieren und vereint schlagen! Gewiß erinnern sich jene Teilnehmer auch mit Dankbarkeit an sein gastliches Haus, an sein schönes Heim, an seine lebenswürdige Familie, die nun mit uns um ihr Haupt trauert. Auf jedem Kongreß, mit Ausnahme des IX. Kongresses

in Bern, von welchem Pick wegen eines Trauerfalles wegbleiben mußte, war er unter den Teilnehmern und wußte durch Krankenvorstellungen, durch Beteiligung an den Debatten, durch seine medizinisch-historischen Kenntnisse stets ein gleich belebendes wie gewichtiges Element in die Verhandlungen hineinzutragen. Ich erinnere nur an den III. Kongreß in Leipzig; mit welchem Eifer er damals Kaposi darauf festnagelte, daß er durch das Einzeichnen eines Tuberkelbazillus in das Bild eines lupösen Gewebes öffentlich bekannt habe, daß er den Lupus zu den tuberkulösen Krankheiten rechne. Mit Interesse erinnern sich gewiß alle Teilnehmer noch an seine Vorträge über die Überimpfung des Molluscum contagiosum in Leipzig, über den augenblicklichen Stand der Dermato-Mykosen in Breslau. Mit welchem Eifer verteidigte er in Graz die der Wiener Schule eigentümliche symptomatische Behandlung der Syphilis gegenüber der chronisch-intermittierenden Fournier-Neisserschen Syphilisbehandlung. Am frischesten war er wohl auf dem Kongreß in Serajevo. In bester Erinnerung steht uns noch sein Vortrag über die modernen Ziele und Erfolge der Therapie auf dem Gebiete der Haut- und Geschlechtskrankheiten, den er mit den bekannten Worten schloß, daß die Therapie im Zeichen der physikalischen Behandlung stehe. Mit welcher Lebhaftigkeit und Leichtigkeit entledigte er sich in Serajevo und auf der daran sich anschließenden Reise aller der ihm durch die Vorstandschaft des Kongresses gewordenen Aufgaben. Und auch in Frankfurt, wo er als schon 74jähriger Mann den Kongreß einleitete, merkte man nichts von körperlicher oder geistiger Ermüdung bei dem jugendlichen Greise. So stellten wir ihm auch in Frankfurt immer noch die beste Prognose für sein Leben und hofften, ihn noch auf vielen Kongressen als Vorstand

begrüßen und genießen zu dürfen. Ein jäher Tod, wie er einem solchen geistig frischen Menschen am meisten zu wünschen ist, hat seinem Leben ein Ende gemacht, und wenn allgemeine Teilnahme den Angehörigen den Trennungsschmerz erleichtern kann, so müssen diese Erleichterung die Angehörigen seiner Familie, mit seiner hochverehrten Frau an der Spitze, vollauf empfinden. Die Deutsche Dermatologische Gesellschaft ist sich des schweren Verlustes, der sie betroffen, wohl bewußt und weiß, daß sie der Besten einen aus ihren Reihen verloren hat.

Cannstatt, 13. Juni 1910.

**Th. Veiel.**

## Filipp Josef Pick.<sup>1)</sup>

1834 — 1910.

Der Kreis eines Lebens, das einen reichen und schönen Inhalt hatte, hat sich geschlossen; F. J. Pick ist uns in hohem Alter entrissen worden. Für ihn galt aber nicht das Wort „Senectus ipsa morbus“, denn nicht an einen seines Lebens überdrüssigen Greis, sondern an einen körperlich und geistig bewundernswürdig Regsamen ist der Tod herangetreten. Aber auch nicht als Erbarmer, der mitleidig gequälte Augen zu- drückt und schweres Leiden des Menschen und schweres Leid seiner Nächsten endet, hat sich ihm der Tod genaht, sondern als stiller Freund hieß er ein Herz stille stehen, das sich müde geschlagen.

Und als ich die niederschmetternde Trauernachricht vernahm, da stieg mir die Erinnerung an einen schönen Sommerabend auf, an dem ich vor vielen Jahren mit F. J. Pick in seinem sommerlichen Tusculum, dem Kinskygarten, saß. Unter uns dehnte sich in der langsam aufsteigenden Dämmerung die weite Stadt, in der die ersten Lichter aufglommen, die Stadt, in welcher er sich aus eigenster Kraft sein Leben gezimmert und die er so innig geliebt. Er saß schweigend und sah sinnend auf das schöne Bild zu unseren Füßen, dann sagte er plötzlich ganz unver-

---

<sup>1)</sup> Mit teilweiser Benützung der bei der Trauerfeier des „Vereines deutscher Ärzte in Prag“ am 10. Juni d. J. gehaltenen Gedenkrede.

mittelt: „Ich möchte mich einmal nicht lange quälen! Ein plötzlicher Tod sei mein Schicksal; denn Krankheit macht schwach und mürbe.“ Ein gütiges Geschick hat F. J. Pick auch diesen Wunsch erfüllt. Nicht einem, der sich selbst zur Last, hat der Tod mit kühler Hand ans Herz gegriffen, daß es aufhörte zu schlagen, sondern er hat einen aufrechten Mann gefällt. Und nicht aus einem „otium cum dignitate“ wurde er uns entrissen, sondern aus einem Lebensabend, der selbst noch arbeitsreich an arbeitsreiche Tage sich anschloß.

Das Leben Picks war unermüdlicher Arbeit gewidmet, die ihn von Erfolg zu Erfolg führte, sich aber nie an dem Erreichten genügen ließ. Mit dieser Arbeitsfreudigkeit, die sich auch allen mitteilte, die das Glück hatten in seine Nähe zu kommen, verband er jene zähe Energie, die das einmal ins Auge gefaßte Ziel niemehr aus dem Auge verliert. Hand in Hand mit diesen Eigenschaften ging sein klarer scharfer bewußter Geist und seine ungewöhnliche, organisatorische Tatkraft, die seine Erfolge gewährleisteten. Dazu gesellte sich hervorragendes Lehrtalent und seltene Gabe der Rede, Eigenschaften, die ihn zum ausgezeichneten Kliniker, Forscher, Lehrer und Arzt prädestinierten.

Und wenn heute die Deutsche Dermatologische Klinik in Prag ein Musterinstitut ist, das sich getrost in die Reihen der übrigen Kliniken unserer Fakultät, Österreichs und Deutschlands stellen kann, so verdankt sie dies F. J. Pick. Und wenn heute die Dermatologie trotz des immer stärkeren Einflusses der deutschen Schulen, doch noch immer eine, ich möchte fast sagen, spezifisch österreichische Wissenschaft geblieben ist, so ist dies neben weiland Kaposi Picks Werk. Und wenn heute eine Unzahl seiner Schüler, in der dermatologischen Spezialdisziplin wohl ausgebildet,



in der Welt verstreut, erfolgreich tätig ist, so sind es die Lehren Picks, der Schatz an Wissen, den sie an seiner Klinik gesammelt, dem sie dies verdanken.

Die Arbeitskraft Picks war erstaunlich. Wir können sie aus der Größe seines Lebenswerks, das nun beendet vor uns liegt, erschließen. Seinen Beruf als Lehrer auf das strengste erfassend und erfüllend, vom frühen Morgen im Ambulatorium der Klinik, auf den Krankenzimmern und in den Laboratorien tätig, daneben von dem praktisch-ärztlichen Beruf, der ihm dank seines internationalen Rufes eine große Zahl von Kranken zuführte, stark in Anspruch genommen, fand er noch immer Zeit sein geliebtes „Archiv für Dermatologie“ zu leiten und zu jener Höhe emporzuführen, die es, überallhin Achtung gebietend, erreicht hat.

Als Lehrer muß Pick mustergültig genannt werden. Er war eben zum Lehrer<sup>geboren</sup>. Er verstand es dank seiner großen Rednergabe und Klarheit des Ausdruckes in nie ermüdendem freiem Vortrage, der oft gewürzt war durch launige Bemerkungen oder ein schlagendes Witzwort, das Interesse seiner Hörer zu wecken und wachzuhalten. Dem Erfahrenen war es ein Genuß, in Picks klinischen Krankenvorstellungen zu hören, wie er jedes Krankheitsbild in seine Komponenten aufzulösen verstand, um es dann, die einzelnen Symptome zu einem Mosaik zusammenfassend, in seiner Eigenart vor den lauschenden Hörern wieder erstehen zu lassen. Und wenn dann am Schlusse des Semesters seine Schüler, die zuerst unsicher und tastend vor den Kranken getreten, zeigten, was sie bei ihm gelernt, dann konnten seine Augen voll freudiger Genugtuung aufleuchten.

Seine rhetorische Gabe war seinem klinischen Scharfblick, seiner reichen Erfahrung, seiner unerbitt-

lichen Logik hilfreiche Bundesgenossin, und diese Eigenschaften befähigten ihn auf den Kongressen eine führende Rolle zu spielen und in die Debatten richtunggebend einzugreifen. Pick war ein hervorragender, schlagfertiger und daher auch gefürchteter Debatter, der in den heißen Rednerschlachten die Blöße seiner Gegner rasch zu erfassen wußte.

Seinen Studenten war F. J. Pick aber nicht nur Lehrer, sondern er suchte sie sich auch menschlich näher zu bringen; er hatte für jeden von ihnen, der sich ihm hilfesuchend nahte, ein gutes Wort, einen guten Rat, eine offene Hand.

Auch den Ärzten seiner Klinik und Abteilung war er Lehrer, Freund und Förderer. Hier faßte er aber seine didaktische Aufgabe anders auf als gegenüber seinen Studenten. Er war am Krankenbett kein Freund der vielen Worte und langen Diskussionen. Von seinen Assistenten verlangte er die Stellung der Diagnose. War diese unrichtig, so korrigierte er sie selten, zumeist lehnte er sie stumm ab, indem er lächelnd den Kopf schüttelte. Und dann war von ihm nichts mehr zu erfahren außer kleinen, wie unabsichtlich hingeworfenen Bemerkungen, die dem ratlosen Schüler, wenn er verstand die Worte seines Lehrers zu deuten, doch endlich den richtigen Weg wiesen. „Dies ist meine didaktische Methode für meine Assistenten,“ sagte er mir oft, „von der Diagnose, die ich stelle, haben sie gar nichts. Sie müssen sie selbst zu stellen trachten.“

Den übrigen Ärzten seiner Klinik und Abteilung gegenüber erblickte er wieder seine didaktische Aufgabe darin, daß er einen jeden zur intensivsten Arbeit heranzog, als deren Frucht der junge Arzt am Schlusse seiner Dienstzeit eine Fülle von Kenntnissen mit sich nahm, einen Schatz, von dem er dann in der Praxis

zählen konnte. Und wenn auch mancher der straffen Disziplin, die vom ersten Assistenten bis zur letzten Wärterin an der Klinik herrschte, sich zu entziehen trachtete, oder sich ihr nur widerwillig, gebeugt durch Picks Energie, unterordnete, so mußte er doch allmählich anerkennen, daß er nur seinem Besten gedient als er sich fügte, er mußte erkennen, daß dem jungen Ärzte nichts lehrreicher ist und nichts dauernderen Gewinn bringt, als die intensivste Beschäftigung mit den ihm anvertrauten Kranken.

Und darin ging Pick mit anfeuerndem Beispiel voran. Er hielt häufig selbst die Ambulanz in dem Bewußtsein, daß dies die Anziehungskraft seiner Klinik für das Publikum erhöhe; kein Fall kam in die Klinik oder verließ sie, ohne daß er ihn gesehen und genauest untersucht hätte. Er kannte jeden Kranken und hatte für jeden ein freundliches, aufmunterndes Wort. Er wußte, daß der Ruf seiner Klinik in unserer Stadt, in unserem engeren und weiteren Vaterlande und in der ganzen Welt darauf beruhe, daß er ihr auch tatsächlich vorstand.

F. J. Pick war auch der Freund und Förderer seiner Ärzte. Er kannte sie alle genau und wußte sofort, dank seiner großen Menschenkenntnis, die Spreu vom Weizen zu sondern. Auch wenn sie seine Klinik längst verlassen hatten, nahm er an ihrem weiteren Wohlergehen, an ihren Leiden und Freuden regen Anteil. Wer einmal an seiner Klinik gedient und sich dort betätigt hatte, stand und blieb ihm für das ganze Leben nahe, denn er hatte an seiner Klinik gearbeitet. Er konnte diese Klinik auch ruhig die seine nennen, denn sie war sein Werk, für ihn und durch ihn geschaffen.

Als F. J. Pick 1866 als junger Arzt, der Lehren Hebras, seines verehrten Meisters, voll und doch schon auf eigenen Füßen stehend, in seine Heimat

zurückkehrte und sich in Prag niederließ, fand er eigentlich gar nichts vor. Der berühmte Waller versicherte ihn, wie Pick oft lächelnd erzählte, daß es zwar in unserer Stadt viel Syphilis gäbe, daß aber Hautkrankheiten gar nicht oder nur selten vorkämen. Und bei Petters, dem damaligen Primarius der Abteilung für Geschlechtskrankheiten im allgemeinen Krankenhaus, fand er auch nicht jene Unterstützung, die er vielleicht erhoffte. So war er also auf seine eigene Tatkraft angewiesen. Das Ziel vor Augen, der von ihm so heißgeliebten Dermatologie Anerkennung und damit eine Heim- und Arbeitsstätte in Prag zu erringen, hielt Pick zuerst Kurse über Hautkrankheiten im Garnisonsspital und beteiligte sich auch rege an dem ärztlichen Vereinsleben. 1868 habilitiert, errichtete er ein kleines Ambulatorium. Dort hatte er von allem Anfang an schon ziemlichen Zulauf von Kranken und hielt auch Vorträge ab. Seine Hörerschaft vergrößerte sich allmählich und er wurde so der anerkannte Führer der neuen Wissenschaft, für die er reges Interesse zu erwecken verstand. Und so sammelte er schon damals einen Stab dankbarer Schüler um sich, der sich sofort bedeutend vergrößerte, als F. J. Pick 1873 zum außerordentlichen Professor für Dermatologie und Syphilis ernannt und ihm die Leitung der einen Hälfte der Abteilung von Petters übertragen wurde.

Und nun begann für Pick die Zeit des zähen Kampfes, den er mit bewunderungswürdiger Energie um die Anerkennung seines Faches, um den Ausbau und die Vergrößerung seiner Klinik führte. Vor allem trachtete er die einzelnen Räume derselben, welche in fünf Höfen in unserem Krankenhaus verstreut waren, in einem Gebäude zu vereinigen und nachdem ihm dieses gelungen war, ging er an ihre weitere Ausge-

staltung. Man muß wissen, wie Pick in unzähligen Kommissionen, in unzähligen Eingaben rastlos für die Expansion seiner Klinik arbeitete, die in Anbetracht ihrer großen Inanspruchnahme ein Bedürfnis geworden war, wie er sich hier tatsächlich Schritt für Schritt das Terrain erobern mußte, wie er nie, durch den momentanen Erfolg befriedigt, die Hände tatenlos in den Schoß legte und sich zuwartend verhielt. Das Zuwarten war überhaupt nicht seine Sache. Er war durch und durch eine Kampfnatur, die der Erfolg zu neuen Taten anspornte. Als er dann 1896 zum ordentlichen Professor seines Faches — als erster in Österreich — ernannt wurde, und seine Klinik 1903 schon zum größten Teil als ein abgeschlossenes vollendetes Ganze dastand und das, was ihr noch fehlte, auch schon absolut gesichert war, da konnte er dies ausschließlich als Erfolg seiner Energie betrachten, da konnte er die Klinik mit Recht seine Klinik nennen. „Ich will,“ sagte er mir einmal, „meinem Nachfolger etwas Ganzes, etwas Fertiges hinterlassen.“

Und noch eines gab es, was er mit stolzer Befriedigung sein Werk nannte und nennen konnte, das Archiv für Dermatologie und Syphilis.

Die Verdienste Picks um die Begründung, Förderung und Leitung dieser Zeitschrift, die neben seiner Klinik sein Lebenswerk war, ebenso auch seine Verdienste um die deutsche Dermatologische Gesellschaft, zu der er mit den Grund gelegt, werden an dieser Stelle von berufenerer Seite gewürdigt.

Als Frucht seiner Tätigkeit als Kliniker und Forscher hinterläßt uns Pick ein reiches Erbe, in Form einer großen Zahl wissenschaftlicher Publikationen, die die Entwicklung der Dermatologie und Syphilidologie wesentlich gefördert, in vielfacher Beziehung grundlegend und vorbildlich gewesen sind.

Als Pick zu Anfang der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts die Wiener Universität bezog, stand ihre medizinische Fakultät auf der Höhe ihres Glanzes. Er hatte das Glück Männer wie Hyrtl, Brücke, Skoda, Rokitansky, Hebra zu seinen Lehrern zählen zu dürfen. Von diesen war es besonders Brücke, der auf den jungen Studenten einen nachhaltigen Einfluß ausübte.

Schon als Mediziner beschäftigte sich Pick mit physiologischen und zoologischen Studien — er wollte sich überhaupt der Zoologie widmen — die ihn in seinem Kreise sehr bekannt machten. Beweis dessen wurde Kühne, als er um diese Zeit nach Wien kam, um dort Studien über das Protoplasma zu treiben, an den stud. med. Pick gewiesen, der ihm das Material dazu verschaffen sollte. Als Ergebnis dieser Studien veröffentlichte er „Mitteilungen über die lebenden Rhizopoden Wiens“, „Über die Teilung der Amöben“, „Über das Auftreten von *Euglaea sanguinea*, eines das Wasser blutrot färbenden Infusors“. Daneben entfaltete er auch, beeinflußt durch seinen älteren Bruder, den Mathematiker und Pestalozzischüler Adolf Josef Pick, an dessen Schule rege didaktische Tätigkeit, was seinem angeborenen Lehrtalent die beste Vorbereitung für seinen künftigen, Beruf als Lehrer war.

Nach der Promotion wendete er sich wieder der praktischen Medizin zu und wurde nach einer Dienstzeit als Sekundärarzt bei Skoda, Siegmund und Hebra Privatassistent des letzteren. Seinen ursprünglichen naturwissenschaftlichen Neigungen folgend, brachte er jetzt den Schimmelpilzkrankungen der Haut das regste Interesse entgegen. Ganz besonders beschäftigte ihn der Favus und es gelang ihm durch Impfungen von Mäusefavus auf die Haut

des Menschen die Identität beider Erkrankungen nachzuweisen. Auch der Versuch der Reinzüchtung des Achorion wurde von ihm unternommen, freilich, mangels verlässlicher Kulturmethoden, mit negativem Erfolg. Es beweist dies aber, daß Pick, lange Zeit vor der bakteriologischen Ära, die Idee einer Spezifität der pathogenen Schimmelpilze vorschwebte. Andererseits beschäftigte ihn aber auch der Gedanke, daß diese Pilze in der Natur saprophytisch vorkommen müßten, worin ihn die bekannte Beobachtung Hebras, Auftreten von Herpes tonsurans nach Applikation feuchter Kompressen, bestärkte. Und so versuchte er durch Impfung mit ubiquitären Schimmelpilzen Hautmykosen zu erzeugen.

Zu den Schimmelpilzerkrankungen der Haut, die, wenn ich so sagen darf, seine erste Liebe waren, ist er dann immer wieder zurückgekehrt, bis er das 1865 begonnene Werk durch seine grundlegende Arbeit über den Favus erfolgreich krönen konnte. Auch seine Untersuchungen über das Ekzema marginatum müssen als mustergiltig bezeichnet werden, durch welche es ihm gelang, gegenüber dem Einspruche seines Lehrers Hebra, die Pilznatur dieser Erkrankung sicherzustellen und sie dadurch ätiologisch, durch genaueste Symptomatologie auch klinisch scharf zu umgrenzen. In seinem umfassenden Referat „Über den jetzigen Stand der Dermatomykosenlehre“ auf dem Breslauer Kongreß (1894) hat Pick seinen Standpunkt in der Mykosenfrage klar präzisiert. Picks Schule war es dann, welche, angeregt durch das Interesse, das ihr Meister diesen Krankheiten immer entgegengebracht, die Schimmelpilzerkrankungen der Haut abschließend bearbeitete und, so wie Pick die Einheit des Favuspilzes erkannte, auch die Einheit des Trichophytonpilzes aufstellte und verteidigte.

Aber auch Mykosen, welche nicht durch Schimmelpilze hervorgerufen werden, waren Gegenstand seiner Forschungen. So hat er die *Mykosis palmellina* beschrieben und seine Schule ihren Erreger gezüchtet. Gegenüber Kaposi hat er mit Erfolg die Anschauung verteidigt, daß die *Pityriasis rosea* nichts mit *Herpes tonsurans maculosus* zu tun habe. Auch in anderen Fragen stand er zu seinem Freunde und Mitschüler bei Hebra, Kaposi, in einem Gegensatze, so in der Ätiologie des *Lupus*, dessen tuberkulöse Natur letzterer ursprünglich nicht anerkennen wollte, bis er sich endlich doch zu der von Pick in schlagender Schärfe auf dem Kopenhagener Kongreß (1884) vertretenen Meinung allmählich bekehren mußte. Auch den experimentellen Beweis der Kontagiosität des *Molluscum contagiosum* durch gelungene Impfversuche verdanken wir F. J. Pick.

Dank seines diagnostischen Blickes und seiner großen klinischen Erfahrung hat sich Pick durch schärfere Umgrenzung von Krankheitsbildern und Erfassung ihrer Eigenart dauernde Verdienste erworben. Es sei hier erinnert an seine Mitteilung über *Melanosis lenticularis progressiva*, in welcher er diese Benennung gegenüber der das Eigenartige des Krankheitsbildes nicht treffenden Bezeichnung *Xeroderma pigmentosum* vertrat und in welcher er ungemein interessante Beobachtungen über das Auftreten von Pigmentationen bei Menschen und Tieren in ihrer Abhängigkeit von Abstammung und Heredität niederlegte.

Auch für die Kenntnis der *Urticaria pigmentosa* hat er wertvolle Beiträge geliefert und der von ihm seinerzeit erhobene Befund von Hautblutungen, den er in Beziehung zu dieser Erkrankung brachte, ein Befund, der damals zu heftigem Einspruch Veranlassung gab, ist durch neue Untersuchungen von anderer Seite bestätigt worden.



Die Trennung der *Acne frontalis necrotica* Boecks von der *Acne varioliformis* Hebras hat Pick mit Nachdruck verteidigt und in seiner grundlegenden Arbeit über die Erythromelie wertvolle Beiträge zur Lehre von der Hautatrophie geliefert.

In der Erkenntnis, daß es zu dermatologischen Studien und zur Sammlung klinischer Erfahrungen notwendig sei, die Lokalisation der Hauterkrankungen im Einzelfalle in einfacher Weise festzuhalten, hat Pick seine Lokalisationstabellen angegeben, die sich der weitesten Verbreitung erfreuen und auch in den anderen Disziplinen vielfach Nachahmung gefunden haben.

Endlich hat Pick in einer großen Zahl von Mitteilungen reiche klinische Beobachtungen niedergelegt und in einer Unzahl von Krankendemonstrationen auf Kongressen und in wissenschaftlichen Vereinen das reiche Material seiner Klinik den Fachgenossen und den Ärzten Prags vermittelt.

Ganz besonders müssen seine Verdienste um die Therapie hervorgehoben werden, in der er uns neue Bahnen gewiesen. So hat Pick das Jodoform in den dermatologischen Heilschatz eingeführt und uns in seinem Salizylseifenpflaster ein Mittel geschenkt, das wir bei der Behandlung der verschiedensten Hauterkrankungen nicht missen möchten. Speziell die Behandlung des Ekzems durch Dauerverbände mit diesem Pflaster, ebenso wie die von Pick eingeführte Verwendung medikamentöser Gelatinen anstatt der bisher üblichen Salbenbehandlung waren bedeutsame Fortschritte auf dem therapeutischen Wege, dessen Ziel durch die Herstellung seines *Linimentum exsiccans* erreicht wurde. Auch andere therapeutische Erkenntnisse verraten den scharf beobachtenden Kliniker, so z. B. die Indikationsstellung der frühzeitigen Teer-

behandlung des Ekzems der Kinder und Greise, deren Haut den Teer schon in einem Stadium des Ekzems verträgt, wo er sonst stark zu reizen pflegt, die Idee, die Ausscheidung des Jod durch die Milch für die Syphilisbehandlung der Säuglinge zu verwerten, die Beobachtung der vorübergehenden Immunität von mit Jodkali gefütterten Kühen gegen Maul- und Klauenseuche.

Seine therapeutischen Erfahrungen über die Behandlung der parasitären Dermatosen, der venerischen Helkose und der Syphilis hat Pick in präziser Form im Handbuch der Therapie von Pentzoldt und Stintzing niedergelegt und es ist nur sehr zu bedauern, daß er uns nicht ein Lehrbuch hinterlassen hat, das den reichen Schatz seines klinischen und therapeutischen Wissens der Nachwelt gesichert hätte.

So muß seine Schule um so inniger die mündliche Überlieferung pflegen, da Pick eine große Zahl seiner klinischen Beobachtungen und detaillierten therapeutischen Erfahrungen und Indikationen niemals veröffentlichen wollte. Er war dem vielen Publizieren abhold und seinen Wahlspruch: „Nonum prematur in annum“ trachtete er immer seinen Schülern einzuschärfen.

Und oft verwies Pick lächelnd auf eben erschienene Arbeiten, die ihm und daher auch uns Wohlbekanntes als neue Errungenschaft hinstellten; besonders gilt dies von der Therapie, deren Meister Pick gewesen. Ein abgesagter Feind jeder therapeutischen Polypragmasie, konnte er mit wenigen erprobten Mitteln alles leisten, denn er wußte die Wirksamkeit seiner Medikamente auf die kranke Haut genau abzuschätzen.

Als Vorstand seiner Klinik und Primararzt der ihr angegliederten Abteilung — erstere ist ein staatliches Institut, letztere untersteht jedoch dem böhmi-

schen Landesausschüsse — hat Pick für seine Ärzte und auch für die der übrigen deutschen Abteilungen dadurch Unvergängliches geleistet, daß es ihm nach jahrelangem Kampfe gelang, diesen deutschen Besitzstand den deutschen Ärzten des Krankenhauses zu sichern, so daß jetzt ausschließlich letztere an diesen Abteilungen angestellt werden.

In früheren Jahrzehnten war er auch eifrig für eine wirtschaftliche Standesvertretung der Ärzte tätig, und dies schon zu einer Zeit, als den praktischen Ärzten noch lange nicht die Erkenntnis aufgegangen war, daß auch ihr Heil in einer straffen Organisation beruhe.

Ich habe früher Pick eine Kampfnatur genannt. Er ist niemals einem Kampfe ausgewichen, sondern hat ihn immer aufgenommen. Seine Kraft wuchs dann förmlich mit der seines Gegners und mit der Größe seiner Aufgabe.

Das haben wir alle miterlebt, als in den denkwürdigen Dezemberunruhen des Jahres 1897 unsere Studentenschaft und unsere Alma mater den Ansturm des nationalen Gegners auszuhalten hatten, der gewalttätig an den Toren unserer Universität rüttelte. Als damals ängstliche Gemüter fürchteten, die Fundamente dieses alten stolzen Baues seien erschüttert und es würde sich ein langsamer unaufhaltsamer Abbröckelungsprozeß vollziehen oder ein neuer Exodus unserer Lehrer und Studenten gleich dem vom Jahre 1409 nach Leipzig bevorstehen, und diese Ängstlichen darnach riefen, es möge die deutsche Universität von Prag verlegt werden, da sonst ihr Untergang besiegelt sei, da sprach F. J. Pick gelegentlich der Feier seines fünfundzwanzigjährigen Professoren-Jubiläums, kurz nachdem diese Stürme vorübergebraust, die stolzen Worte: „Die älteste deutsche Universität hat im Laufe

der Jahre viele Stürme zu bestehen gehabt und auch jetzt ist eine Zeit herangebrochen, in der es heißt, alle Kraft zusammenzufassen und dieses Bollwerk deutscher Wissenschaft zu erhalten. Da hat jeder das Seinige dazu beizutragen. Deutsche Art ist es, den Boden, den wir besitzen, zu erhalten und jedes Glied und jedes Organ in diesem großen Organismus der Universität hat in seiner Art diese Pflicht zu erfüllen. Ich darf wohl die Versicherung geben, daß ich, soweit es an mir liegt, durch ernste Arbeit und Tätigkeit in wissenschaftlicher und humaner Beziehung alles aufbieten werde, um diesen Teil des großen Bollwerkes zu festigen und zu erhalten.“

Pick hat immer diesen Worten getreu gehandelt und durch die aufopfernde Hingabe, mit der er seine Klinik ein Menschenalter führte, bewirkt, daß sie einer der glänzendsten Steine in dem kostbaren Diadem geworden ist, das unsere Alma mater schmückt, ein strahlendes Kleinod, das den Ruhm unserer Fakultät in die fernsten Lande getragen.

Am 5. Juni haben wir F. J. Pick zu Grabe getragen und unübersehbar war die Zahl seiner Freunde und Schüler, die trauernd seinem Sarge folgten. Und als wir ihn in die Erde gesenkt, da war es nur sein sterblicher Leib, von dem wir Abschied nehmen mußten. Doch der Geist, den er uns eingepflanzt, Geist von seinem Geiste, und das Wissen, das er uns geschenkt, Wissen von seinem Wissen, die bleiben uns und sind seinen dankbaren Schülern ein kostbarer Besitz, den sie in Treue hüten und mehren wollen in seinem Sinne.

**Ludwig Waelsch.**